



### Milde Gaben.

Für Katharina Hegner haben gepflegt: Michael Witkowski 3 Rbl. Franz Staup 2 R. Lydia Seefinger 5 R. Philipp Dewald 1 R. Johannes Schäfer 5 R. Ungenannt 5 R. Peter Hopfau 1 R. 21 Schulkinder und Lehrer Josef Dersch in Bespassichow 2 R. Karl Biant 2 R. Joseph Nabotin 5 R. Georg Kellermann 50 Kop. Raphael Baumann 50 Kop. Johannes Rauth 2 Rbl. Julius Kunst 3 R. 55 n. Bergelt's Gott tausendmal!

### Allerlei.

Der russische Tierchutzverein und die Zieglmäuse. Der Landmann hat beständig mit den Feinden der Feldfrüchte zu kämpfen. Bald sind es Würrer, bald Käfer oder Mäuse, die alle seine Hoffnungen zu vernichten drohen. Besonders großen Schaden richten die Zieglmäuse (Steypmäuse) an. Sie sind deshalb auch von jeher verfolgt, aber noch nicht ausgerottet worden. Außer dem Auskäufen hat man angefangen, sie durch vergifteten Weizen zu vertilgen. Dieses Vergiftungsmittel hatten einige Landwirte im Gouvernement Cherson bereits 15 Jahre angewandt; als im Jahre 1902 unermartet vom Gouverneur ein Verbot eintraf, der es unterlagte, kernerhin die Zieglmäuse durch vergifteten Weizen zu vertilgen. Es stellte sich heraus, daß der Tierchutzverein für die Zieglmäuse sich in die Schranken gestellt und das Verbot des Gouverneurs (laut dem 172igsten Artikel des Landwirtschafts-Gesetzes (12. Band) erwirkt hatte. Dieser Artikel lautet: Raubtiere, Raubvögel, ihre Jungen zu vertilgen, ihre Nester zu zerstören, wie auch die auf Feldern und in Wäldern unherrschenden Hasen und Hunde zu töten, ist im Verlauf des ganzen Jahres auf alle Weise erlaubt, außer durch Vergiftung. Der Tierchutzverein wies darauf hin, daß von dem vergifteten Weizen nicht bloß die Zieglmäuse freipieren, sondern auch Vögel, die der Landwirtschaft nützlich sind. Dieser Umstand bezog den Gouverneur, das erwähnte Verbot zu erlassen. Die Vertilgung der Zieglmäuse durch Vergiftung mußte also eingestellt werden. Die Angelegenheit kam auf der Gouvernements-Landchaftsversammlung zur Sprache. Die Versammlung beschloß, sich an das Departement der Landwirtschaft zu wenden, mit der Bitte um eine Erklärung, ob das Verbot des Gouverneurs durch den Artikel 172 begründet sei. Von dort ist nun die Erklärung gegeben, daß der Artikel 172 nur verbietet, durch Vergiftung Raubtiere zu vertilgen, zu welchen aber im Sinne des Artikels 173 keineswegs die überaus schädlichen Zieglmäuse und Mäuse gehören. Der Artikel 173 besagt: „Zu den Raubtieren gehören: Der Bär, der Wolf, der Fuchs, der Schakal, der Dachs, der Steinfuchs, der Fils, das Wiesel, das Otter, der Nerz, das Hermelin, der Marber, der Biestraf, der Luchs, die wilde Katze und das Eichhorn. Als Raubvögel gelten: der Adler, der Königsadler, der Falke, der Geierfalk, alle Arten Habichte, die Elster, der Krähe, die Krähe, die Dohle, der Holzhäher, der Nuthader, der Neuntöter, der Uhu, die Eulen und die Sperlinge.“ Die der Landwirtschaft schädlichen Raubtiere, die Mäuse, sind also in dem angeführten Artikel nicht eingeschlossen. Außerdem können, nach der Ansicht des Departements, durch die Vertilgung der Zieglmäuse durch vergifteten Weizen nur kernfrüchtige Vögel umkommen, die der Landwirtschaft keinerlei Nutzen bringen, nicht aber solche Vögel, welche sich von Samen nähren. Ausgenommen sind die Hausvögel, die aber vor der Vergiftung leicht geschützt werden können. Somit ist die Vertilgung der Zieglmäuse mittelst vergifteten Weizens gestattet.

„Kasernenhofblüte. Korporal: „Keris, Ihr könnt mit Eurer Kost zufrieden sein; aber freilich, Ihr müchtet gleich Bettor und Ambrosius haben!“  
 Ein nettes Pflänzchen. — Mutter: „Frischen, wo bist Du?“ — Frischen: „Im Garten, Mama.“ — Mutter: „Aber Junge, Du hebst ja bis über die Knie im Schmutz!“ — Frischen: „Ich habe mich selbst eingepflanzt und will nun sehen, ob ich auch wachse.“  
 Ein unjülicherer Kantonik. — Lehrer: „Geben Sie diese Aufgabe ohne fremde Hilfe gemacht?“ — Schüler: „Ja wohl, Herr Professor.“ — Lehrer: „Na, na! Sie sollten doch die Gleichung mit zwei Unbekannten auflösen, mir scheint aber, Sie haben sie mit zwei Bekannten aufgelöst!“

### Bei der Mithlsteiniederlage von Iwan Dmitrijewitsch Popow

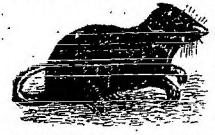


ist eine große Auswahl von Denkmälern u. Umzäunungen.

#### Annahme von Bestellungen.

Adresse: Saratow, Moskauer Str., bei der Zebina-wertschikajer Michailo-Archangelstskajer Kirche.

### Ratten und Mäuse



tötet schnell die Peste des Apothekers N. Salawski. Preis eines Beutels, zur Vertilgung von 15—20 Tieren, einschließlich Übersendung unter Nachnahme, 50 Kop. Das Pfund kostet 1 Rbl. 20 Kop., mit Übersendung 1 Rbl. 45 Kop. Nicht weniger als 2 Pfd. werden portofrei verandt.

Warschauer „Landwirtschaftl. Ztg.“, Nr. 17, Jahrg. 1903: „Nach diesen fruchtlosen Versuchen zur Vertilgung der Ratten hat sich das Gift des Dr. Salawski in Pawa, Gouv. Petrowoi, als das beste und zuverlässigste Mittel erwiesen. Wirkt es, sicher und ist unschädlich für jedes andere Wesen.“

Nom 1900.

## Ferdinand Stufesser

Bildhauer u. Altarbauer

in St. Ulrich-Gröden Tirol (Austria).

Inhaber des päpstlichen Ehrenkreuzes.

Empfiehet Heil. Statuen aus Holz mit feim polychromiert.

Stehende Heil. Statuen

Höhe in Ctm. 100, 120, 140, 170, 180

Preis in Rubeln 35—50—68—100—115.

(Pieta) Maria mit Jesu in Schoß.

Höhe in C. 80-100-120-130

Preis in R. 76-100-160-190

Obiger Preis versteht sich inklusive Verpackung ab St. Ulrich.

Katalog über Altäre und Kreuzwegstationen, franko und gratis.



Mit Freuden erfüllen wir hiermit die angenehme Pflicht, Herrn Ferdinand Stufesser in St. Ulrich-Gröden (Tirol—Austria), zu bescheinigen, daß der von ihm im Jahre 1901 in der Pfarrkirche zu Selz (Südburkland) aufgestellte Hochaltar nicht, bloß allgemeine Zufriedenheit erweckt, sondern mit Macht zur Andacht hinzieht. Sachverständige haben nur Worte der wärmsten Anerkennung. Alle, die bis heute den Altar gesehen, selbst Andersgläubige, waren erstaunt und sprechen unumwunden ihre Bewunderung, ihr Staunen und Lob über dieses „Kunstwerk“ aus. Kurz, wir haben uns entschlossen, ihm auch die Ausföhrung der Kanzel, die 1 1/2 tausend Rubel in St. Ulrich kosten soll, anzubeträumen. Wir können Herrn Ferdinand Stufesser allen geistlichen Herren mit bestem Gewissen aufs wärmste empfehlen. Dieses empfehlende Zeugnis stellen wir Herrn Ferdinand Stufesser als angenehme Dankesspflicht für die gelieferte Arbeit aus. Selz, den 30. Juni 1902.

(Signillum). P. Josef Nold, Pfarrer. Küster: August Niesling. Kirchenälteste: Bernhard Welt, Johannes Klein. Kandidaten der Kirchenältesten: Franz Junb, Johannes Salwei. Dorfschreiber: Adam Dapfinger.

## Die Gesellschaft A. Krabashi und Ko.

Saratow Deutsche Str., unter dem Hotel „Rossija“

empfiehet die besten russischen und ausländischen Weine. Wein für den kirchlichen Bedarf. Havana-Bigarren. Provenzeröl.

### Handschrift verbessern!!

Die elegante Komptoir-Schnellschrift „Rondo“, „gotisch“ u. a. erlernt jeder brieflich in einem Kursus von 6 Lektionen. Die entfehlteste Handschrift wird glänzend schön in 15 Lektionen. Attestat der Kaiserl. Nowor.-Universität, Gymnasien und goldene Medaillen für die Methode der Handschriftsverbesserung. Probegriphen, Bedingungen und Muster brieflich verbesserter Handschrift für St. Markten zu 7 Kop. Adresse: Odessa, Professor der Kalligraphie A. Kossodo, Deribasowskaja Str., Haus Klementjew.

### Das Moskauer Kleider-Magazin von L. D. Stjtschinski

empfiehet in großer Auswahl Herren-, Damen- und Kinderachen, Jacke- und Rock-Anzüge, Jacketts, Sack-Paletots, Rotonden und Pelzsachen. Für Bestellungen ist eine große Auswahl neuester Stoffe stets vorrätig. — Feste Preise! —

### Dampfziegelei Stebner u. Ko.

in Selz, Odesjaer Kreis. Unseren geehrten Kunden machen wir hiermit bekannt, daß wir glasierte Dachziegel wieder um die alten Preise zum kommenden Frühjahr verkaufen werden. nämlich: I. Sorte — 85 Rbl., II. Sorte — 70 Rbl. und III. Sorte — 50 Rbl. pro Tausend. — Mit Bestellungen möge man frühzeitig beginnen, damit wir die Ziegel auch jetzt zur festgesetzten Zeit anzufertigen vermögen.

Adresse des Redacteurs:  
Г. Саратовъ, Большая  
Кострижная № 28.

# Alemens

Adresse: Саратовъ, типо-  
литографія Г. Х. Шель-  
горья и К<sup>о</sup>.

**И н д е к с**. Enzyklika des Hl. Vaters Pius X. (Schluß). — Jubiläumsmesse. — Die Rede über die Sozialpolitik. — Volksercizien. — Zur Auf-  
lösung des adeligen Grundbesitzes. — Korrespondenz. — Preßstimmen. — Aus Welt und Kirche. — Die Braut am Kreuze (Fortsetzung).

## Enzyklika des Hl. Vaters Pius X.

(Schluß.)

**W**ir brauchen kaum zu sagen, mit welchen Mitteln wir einem so hohen Ziele zustreben; sie sind bekannt. Die erste Sorge muß sein, Christus in denjenigen auszugestalten, die durch die Aufgabe ihres Amtes bestimmt sind, ihn in anderen auszugestalten. Wir meinen die Priester. Alle, die die heilige Weihe empfangen haben, sollen wissen, daß sie die gleiche Aufgabe haben, die Paulus überkommen zu haben bezeugt mit den Worten: Meine Söhne, die ich neu gebäre, damit Christus in euch sich gestalte. Wie könnten sie aber eher dieses Amt üben, ehe sie selber Christus angezogen haben, und so angezogen haben, daß sie jenes Wort der Apostel auf sich anwenden können: Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus in mir. Christus bedeutet für mich Leben. Geht sie auch alle Gläubigen an, die Mahnung, daß wir dem vollkommenen Menschen entgegen gehen, nach Verhältnis des Zeitpunktes der Erfüllung Christi, so betrifft sie doch vor allem den Priester; dieser wird daher der zweite Christus genannt, nicht allein wegen der Gemeinschaft in der Gewalt, sondern auch wegen der Nachahmung der Werke, dank welcher er Christi Abbild darstellen soll.

Die Ausbildung des Klerus zum vollkommenen Lebenswandel muß daher eure erste Sorge sein. Sorgt daher für die vorschriftsmäßige Einrichtung und Leitung der Seminare, damit sie in Lehre und Sitten blühen. Jedem von euch sei das Seminar eine Herzensfreude, unterlaßt nichts, was ihm zum Vorteil dient, wie es vom Tridentinischen Konzil fürsorglich bestimmt worden ist. Zum Zeitpunkt der Weihe vergeßt nicht, was Paulus dem Timotheus vorschreibt: Legt niemandem allzu schnell die Hände auf, und habt stets im Auge, daß meistens die Herde künftig so sein wird, wie die von euch zu ihrer Hut bestellten Hirten. Ein neben der Sache liegender Umstand soll keinerlei Einfluß dabei haben, vielmehr sollt ihr nur auf Gott und die Kirche schauen, sowie auf das ewige Seelenheil.

Die neugeweihten Priester sollen euer Interesse nicht vermissen, laßt sie, Wir bitten herzlich darum, oft zu euch kommen, entflammt ihren Eifer, daß sie nur nach Gottes Ehre und dem Heil der Seele trachten. Wir Unserseits werden auf der Warte stehen, damit nicht die Glieder des Klerus in die Fallstricke einer sogenannten neuen und trügerischen Wissenschaft geraten, die mit Christus nichts gemein hat und die mit blendenden Scheinargumenten den Irrtümern des Nationalismus und Semirationalismus Ein-

gang zu verschaffen sucht. Davor warnte bereits der Apostel den Timotheus.

Wir enthalten darum aber nicht etwa denjenigen unter den jüngeren Geistlichen Unser Lob vor, die auf allen Gebieten des Wissens nützlichen Studien obliegen, um sich dadurch Rüstzeug zu verschaffen zur Verteidigung der Wahrheit und Zurückweisung der Verleumdungen der Glaubenshasser. Freilich werden Wir stets diejenigen höher schätzen, die, ohne die göttlichen und menschlichen Wissenschaften zu vernachlässigen, an erster Stelle sich der Seelsorge widmen durch Verschaffung derjenigen Gaben, die den für die Ehre Gottes eifrigen Priester zieren. Es ist Uns ein steter Schmerz, zu sehen, wie die Klage Jeremias, auch in unseren Tagen eine Stätte hat: die Kinder baten um Brot, und es war niemand, der es ihnen hätte brechen sollen: Es fehlt ja allerdings im Klerus nicht an solchen, die, jeder nach seiner Anlage, sich Zielen von mehr anscheinendem als wirklichem Nutzen widmen; dagegen dürften derjenigen nicht allzu viele sein, die sich nach Christi Beispiel das Wort des Propheten zur Richtschnur nehmen: Der Geist Gottes hat mich gesalbt, den Armen das Evangelium zu künden sandte er mich, zu trösten die Betrübten, den Gefangenen Befreiung und den Blinden Sehen zu predigen.

Wer erkennt aber nicht, daß heute, wo die Menschheit sich so sehr von der bloßen Vernunft und ihrem Freiheitsdrang leiten läßt, der Religionsunterricht das erste Mittel für die Wiederherstellung der Herrschaft gerade über die Menschenherzen bildet? Wie viele gibt es, die Christum hassen und die Kirche und das Evangelium verabscheuen, und zwar mehr aus Unwissenheit als Verderbtheit des Herzens. Nicht nur bei der großen Menge findet man das, die leicht in die Irre geführt werden kann, sondern auch bei den gebildeten Ständen und selbst bei denen, die auf anderem Gebiete ein bedeutendes Wissen an den Tag legen. Es fehlt ihnen der Glaube; denn es kann nicht zugegeben werden, daß der Glaube durch die Mehrung des Wissens erstike, vielmehr nur durch die Unkenntnis; je größer die Unwissenheit, desto ausgedehnter der Abfall vom Glauben.

Damit aber Lehre und Studium die erhofften Früchte tragen und in allen Christus sich gestalte, ist daran festzuhalten, daß nichts wirkungsvoller ist als die Liebe. Daß man durch Härte und Strenge für Gott gewinnen könne, ist vergebliche Hoffnung; ja, wenn man auf Irrtümer allzu hart schilt und Fehler zu scharf tadelte, so gereicht das manchmal mehr zum Schaden als zum Nutzen. Zu Timotheus sagte der Apostel: Tadel, beschwöre, schilt, aber, so fügte er hinzu, in aller Geduld.

Christus hat uns dafür Beispiele gegeben. Kommt zu mir, sagte er, die ihr mühselig und beladen seid, ich will

euch erquickten. Damit meinte er die, welche in der Sünde und im Irrtum sich befanden. Wie groß hier die Milde in dem göttlichen Meister! Welche Herzlichkeit, welches Mitleid mit allen Bedrückten! Diese geduldige und gütige Liebe ist notwendig auch auf diejenigen auszudehnen, die uns feindselig gesinnt sind, oder uns verfolgen. Vielleicht sind sie aber nicht so schlimm, wie sie scheinen. Durch den Umgang mit andern, durch Vorurteil, den Rat und das Beispiel anderer, durch übelberathene Anhänglichkeit haben sie sich den Religionsfeinden angeschlossen; trotzdem sind sie noch nicht so böser Gesinnung, wie sie es selbst glauben machen wollen. Warum sollten wir die Hoffnung aufgeben, daß die Flamme der christlichen Liebe die Finsternis in ihrem Geiste vertreibe und zugleich Gottes Licht und Frieden ihnen wiederbringen werde? Manchmal wird man vielleicht lange vergebens auf Erfolg warten, aber Liebe ermattet nicht, denn sie weiß, daß Gott nach dem guten Willen, nicht nach dem Erfolge lohnt.

Bei dieser schweren Aufgabe der Zurückführung der Menschheit zu Christus sollt ihr und euer Klerus aber nicht ohne Helfer sein. Nicht allein die Diener des Heiligen, sondern alle Gläubigen ohne Ausnahme sollen den Interessen Gottes und der Seelen dienen, nicht einzeln nach eigenem Plane und Gutdünken, sondern stets unter Leitung und nach Anweisung der Bischöfe; nur euch steht es zu, zu lehren und zu leiten. Daß katholische Männer zu verschiedenen Zwecken, immer aber zum besten der Religion sich vereinigen, haben unsere Vorgänger längst gutgeheißen. Auch Wir billigen dieses treffliche Unternehmen und wünschen lebhaft, daß es in Stadt und Land sich ausbreite und gedeihe. Indessen sollen derartige Vereinigungen hauptsächlich das ins Auge fassen, daß alle ihre Mitglieder stets nach Christenart leben. Es liegt wenig daran, vielerlei Fragen scharfsinnig zu erörtern und Reden zu halten über Rechte und Pflichten, wenn dies mit praktischer Tätigkeit nichts zu tun hat. Praktisches Handeln, das ist die Lösung der Zeit, aber solches, das sich nach den göttlichen Geheßen und den Geboten der Kirche richtet, auf dem freien und offenen Bekenntnis der Religion beruht, sich in Übung von Liebeswerken jeder Art äußert, ohne Rücksicht auf sich und irdische Vorteile.

Das Beispiel so vieler Kämpfer Christi auf diesem Gebiete ist viel wirkungsvoller als Worte und schöne Reden; leicht wird es geschehen, daß dank demselben viele, Furcht, Vorurteil und Zweifel abstreifend, zu Christus übergehen und allüberall die Kenntnis von ihm und die Liebe zu ihm verbreiten, die der Weg zum wahren und echten Glück sind. Wenn in Städten und Dörfern die Gebote Gottes treu gehalten werden, wenn die Religion in Ehren steht, die Sakramente oft empfangen werden, und alles andere geachtet wird, was zum christlichen Lebenswandel erforderlich ist, dann wird es keiner allzu großen Anstrengung mehr bedürfen, um alles in Christo zu erneuern.

Und das alles dient nicht nur zur Erlangung himmlischer Gaben, es nützt auch im irdischen Leben und fördert das Wohl der Staaten. Ist dies erreicht, werden die Wohlhabenden aus Liebe und Gerechtigkeit den Armen beistehen, diese aber ihre unglücklichen Verhältnisse in Geduld und Ruhe ertragen; die Bürger werden nicht ihren eigenen Begierden, sondern den Geheßen gehorchen, man wird es als

heilige Pflicht ansehen; die Fürsten und Lenker der Staaten, deren Gewalt nur von Gott ist, zu ehren und zu lieben.

Und endlich werden alle die Überzeugung haben, daß die Kirche gemäß ihrer Gründung durch Christus ihre volle, unverkürzte Freiheit genießen muß und keiner fremden Herrschaft unterworfen sein darf, und daß Wir, indem Wir für eben diese Freiheit eintreten, nicht nur die heiligsten Rechte der Religion wahren, sondern auch das Wohl und die Sicherheit der Völker fördern. Denn Frömmigkeit ist zu allem gut, und wenn sie blüht und unbehindert ist, wird das Volk von selbst in der Fülle des Friedens verharren.

Gott aber, „der reich ist an Erbarmung“ (Eph. 2, 4) möge diese Wiederherstellung des Menschengeschlechts in Christo beschleunigen; denn „es liegt nicht an jemandes Willen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen“ (Röm. 9, 16). Und wir, ehrwürdige Brüder, wollen es „mit demüthigem Geiste“ (Dan. 3, 39) und beharrlichem Gebet durch die Verdienste Jesu Christi von ihm erfliehen. Wenden wir uns gleichfalls an die mächtige Fürbitte der Mutter Gottes. Und da Wir gerade am Tage, der zur Verehrung des hl. Rosenkranzes bestimmt ist, Unser Schreiben an euch richten, so verordnen und bestätigen Wir alles, was Unser Vorgänger zur Weiße dieses Monats der hehren Jungfrau angeordnet hat, um durch das öffentliche Abbeten des Rosenkranzes in allen Kirchen die Fürbitte der Allerheiligsten zu erfliehen, desgleichen zu bitten, daß auch der Bräutigam der reinsten Jungfrau, der Patron der katholischen Kirche und die heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus vor dem Throne Gottes Fürsprache einlegen mögen.

Damit diese Unsere Wünsche erfüllt werden und ihr in allen Dingen den besten Erfolg habet, erfliehen Wir für euch die reichlichsten Gnaden. Zum Zeichen Unserer zärtlichsten Liebe, mit welcher Wir euch und die Gläubigen umfassen, die Uns die göttliche Vorsehung hat anvertrauen wollen, erteilen Wir euch, ehrwürdige Brüder, der Geistlichkeit und dem Volke aus vollem Herzen den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 4. Oktober 1903, im ersten Jahre Unseres Pontifikats.

P i u s X. P a p s t.

### J u b i l ä u m s m e i e.



Am 8. Dezember 1854 verkündigte Papsi Pius IX. in einem Schreiben der ganzen Welt die von Gott grossenbarte Wahrheit, daß die allerheiligste Jungfrau Maria unbesiegt und rein von jeder Makel der Erbsünde empfangen sei. 1904 werden es fünfzig Jahre sein seit jenem denkwürdigen 8. Dezember, daher rüstet sich die katholische Welt, um das Jubeljahr der Muttergottes möglichst feierlich zu begehen. Zu diesem Zwecke hatte der große Marienverehrer Papsi Leo XIII. — seligen Andenkens — einen Ausschuss von Kardinälen eingesetzt, der die Festlichkeiten für das Jubeljahr anordnen und leiten sollte. Der hl. Vater Pius X. hat nun ein Schreiben erlassen, worin Er den von Seinem Vorgänger eingesetzten Ausschuss zur festlichen Begehung der fünfzigsten Wiederkehr der Verkündigung des Glaubensbundes der unbesiegtten Empfängnis bestätigt. Er segnet die Arbeiten der Kardinäle und wünscht ihnen besten Erfolg, zumal Er überzeugt sei, daß der Trost der unbesiegtten Empfängenen in der Gegenwart vor allem notwendig sei. Betreffs dieser Feier hat der Ausschuss von Kardinälen dem Apostolischen Stuhle Wünsche und Bitten unterbreitet, welche der hl. Vater Pius X. huldvoll genehmigte.

Darnach kam, angefangen vom Feste der unbefleckten Empfängnis dieses Jahres bis zum 8. Dezember 1904 in allen Kirchen und Bethäusern, in denen mit Gutheißung des Bischofs fromme Übungen zur Ehren der Jungfrau Mariä als Vorbereitung auf das fünfzigjährige Jubiläum verrichtet werden, am 8. eines jeden Monats, oder aus wichtigen Gründen am unmittelbar darauf folgenden Sonntage eine einzige Botivmesse von der unbefleckten Empfängnis, Amt oder Stillmesse, gehalten werden. Diese Messe hat die Vorrechte einer feierlichen Botivmesse. Außerdem ist in den anderen Messen an den Tagen des 8. eines jeden Monats oder an den darauffolgenden Sonntagen die Mitfeier der Botivmesse gestattet. Daselbe gilt für die Tage, an welchen nach den Rubriken die Botivmesse verhindert ist. Solche Tage sind: Die Feste und Sonntage I. Klasse, die Feste der allerheiligsten Jungfrau Mariä, die bevorzugten Ferien, Vigilien und Oktaven. Gebenedeit sei die unbefleckte Empfängnis der allerheiligsten Jungfrau Mariä!

### Die Rede über die Sozialpolitik

der Katholiken hielt auf der 50. Generalversammlung der Katholiken zu Köln der Schwabe Gröber. Unter anderem führte er aus: Lange, ehe die Führer der Sozialisten daran dachten, die soziale Frage zu behandeln, da haben die deutschen Katholiken sich in aller Ruhe, ohne Värm an die praktische Lösung der sozialen Frage gemacht. Als Bebel noch nicht Willenbeiziger war (Heiterkeit), da hat er als Handwerksbursche im katholischen Gesellenverein die Wohltaten praktisch genossen (Hört, hört), die die Katholiken längst vor ihm ins Werk gesetzt hatten. Das hat er auch ehrlich anerkannt; auch hat er das hohe Maß von Toleranz Andersdenkenden gegenüber zugegeben, das in unseren Gesellenvereinen herrscht. Die Katholiken sind eher aufgestanden als die Sozialdemokraten; sie schufen auf den Generalversammlungen die katholische deutsche Sozialpolitik (Bravo!) Schon am ersten Tage der Generalversammlung 1848 wurde die soziale Frage in das Programm aufgenommen. Nicht als Nebenache! Das beweisen die Reden von Dr. Singsen, der die soziale Frage als „die große Aufgabe der Gegenwart“ bezeichnete. Eingebender noch tat dies der westfälische Pfarrer von Hopfen, der nachmalige Bischof von Mainz, Wilhelm Emanuel. Dieser sprach es aus: „Die Schwierigkeit, Größe und Dringlichkeit dieser Aufgabe erfüllt mich mit der größten Freude, denn es muß sich zeigen, welche Kirche die Kraft der Wahrheit in sich trage!“ Damals schon erkannte man in unseren Kreisen, daß die soziale Frage nicht nur eine wirtschaftliche, sondern auch eine sittlich-religiöse Frage ist! Die Sturmfabrik ward vorangetragen von gottbegnadeten Priesterherzen. Der Klerus ist seitdem voranmarschiert. Inmitten des sozialen Kampfes hatten die deutschen Katholiken an ihrem Zentrum einen festen Zentralpunkt. Eine mächtige Stütze bildeten dann die herrlichen Rundschreiben Leo's XIII. vor allem die Enzyklika Rerum novarum des Jahres 1891. Bald trat dem Bischof von Mainz Kolping (Lebhaftes Bravo!) und Roufang (Bravo!) zur Seite, und später, da traten andere Männer an die Spitze: unser hochverehrter Pape war es. (Bravo!) Wäre der Klerus nicht vorangegangen, es wäre nicht möglich gewesen, bei dem herben Widerstreit der Interessen in dieser Frage die Katholiken einig zu erhalten. All die Männer im Reichstage, die dort sozial tätig waren, sind in unseren Generalversammlungen gewesen: Singsen, Bachem, Spahn u. s. w. Ebenso Windthorst (Bravo!), der die Versammlungen mit zahlreichen Reden erfreute und stets die sozialen Vereine empfahl. Als Windthorst nicht mehr kommen konnte, da kam der Volksverein für das katholische Deutschland, sein Testament! (Lebhafter Beifall.) Die Katholikenversammlung des Jahres 1869 hat einen eigenen Ausschuß zur Behandlung der sozialen Frage eingesetzt, der bis heute besteht und gut gearbeitet hat. Zwei Organisationen sind seitdem entstanden: der 1880 gegründete Verband der Industriellen, das Arbeiterwohl (Bravo!), und der Volksverein. (Bravo!) Beide Organisationen stehen unter einem edlen Manne, unserem Brandts! (Lebhaftes Bravo!) Den Organisationen ist es wesentlich zu danken, daß die sozialpolitische Schulung der Katholiken Deutschlands so fortgeschritten ist. Diese Schulung hat die Feuerprobe bei den letzten Reichstagswahlen glänzend bestanden. (Lebhaftes Bravo!) Selbst die Gegner geben das zu. Einer ihrer Führer, der im Rheinlande für die Sozial-

demokratie agitiert hat, erklärte: „Die Flugblätter des Volksvereins seien mit diabolischer Geschicklichkeit abgefäht.“ Der Mann ist Atheist, und da scheint ihm der Teufel noch die höchste Intelligenz zu sein. (Lebhafter Heiterkeit.) Redner behandelte nun einzeln die Fragen der Organisation der Berufsstände, besonders für das Handwerk, der Lehrlingsbildung, des Gesellenvereins, der Meister- und Lehrlingsvereine; dann ging er über zur Arbeiter-schutzgesetzgebung. Dann kam er an die Frage der Organisation des Bauernstandes. Auch für ihn, wie überhaupt für den Mittelstand, hat die Generalversammlung gesorgt: die Vereine für den Kaufmannsstand beweisen es. Freiherr v. Schorlemer brachte die Anregung; dann beschloß die Generalversammlung auf Liebers Antrag die Organisation des Bauernstandes auf christlicher Grundlage. Sechs große Bauernvereine sind seitdem gegründet worden. Für alle Berufsstände haben auf diese Weise die Generalversammlungen gleichmäßig gesorgt. Das ist katholische Sozialpolitik! (Bravo!) Die Erfolge sind groß, wie die Statistik der Vereine zeigt, zunächst die kaufmännischen Vereine, dann die Gesellenvereine mit ihren Hospizen und den Einlagen der Gesellen in die Sparkassen in der Höhe von fast drei Millionen Mark. Dann die Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine, die christlichen Gewerksvereine, das Kartell der christlichen Bauernvereine mit 250.000 Mitgliedern. Der Volksverein hat aber den Vogel abgeschossen mit seinen 300.000 Mitgliedern. (Lebhaftes Bravo!) Kolping wußte, wo das Gold zu finden war: im gläubigen Herzen der katholischen Arbeiter und Gesellen. Auch heute gibt es noch in Masse echtes, gutes Gold. Das muß man nur zu finden wissen. Die Staatsmänner scheinen das nicht zu wissen, sonst würden sie die Katholiken besser behandeln. (Lebhaftes Bravo!)

### Volksexercitien.

Wie früher in „Klemens“ mitgeteilt wurde, haben die Priester des Nikolajewer Dekanates bei Gelegenheit des hl. Jubiläums vor zwei Jahren beschlossen, in den Pfarreien ihres Dekanates jährlich zweimal Volksexercitien abzuhalten, einmal im Frühjahr, das andere Mal im Herbst, so daß sich in den zehn Pfarreien des Dekanates (ohne Speier) die Volksexercitien alle fünf Jahre wiederholen. Dieser Plan wurde seiner Zeit dem Hochwürdigsten: Diözesanbischof unterbreitet, der denselben belobte und genehmigte. Im vorigen Jahre genossen dieses Glück die Pfarreien Sulz und Rastadt, wovon der „Klemens“ damals meldete. Nachdem sie im letzten Frühjahr (23., 24. und 25. April) in Blumenfeld abgehalten wurden, fanden sie dieser Tage, nämlich am 22., 23. und 24. September in Katharinenthal statt. Als ein besonderes Glück und von besonderem Nutzen erweisen sich die Volksexercitien für die weitverstreuten Pfarreien, wie Blumenfeld, München, Christina u. s. w. Nicht nur vom Pfarrort selbst, wo der Priester beständig wohnt, sondern auch von weiter Ferne strömen da die Gläubigen in großer Zahl herbei, um in dem kurzen Zeitraum von drei Tagen sich in den wichtigsten Wahrheiten unseres hl. Glaubens unterrichten zu lassen und mit gehöriger Vorbereitung die hl. Sakramente der Buße und des Altars zu empfangen. So zeigte es sich in Blumenfeld, wo wohl fast über 1000 Personen zu den hl. Sakramenten gingen, wovon viele von 30, 40 und 50 Werst Entfernung herkamen. Es war dies ein hartes Stück Arbeit für nur sieben Priester, welche dazu an den drei Tagen noch neun Predigten hielten; allein in dieser Zeit allgemeinen Verderbnisses, wo der Versuchungen und Gefahren so viele sind, ist keine Arbeit zu schwer und kein Opfer zu groß, wenn es gilt, die Gläubigen vor diesen Versuchungen zu warnen und vor Gefahren zu schützen. Wie viele finden sich da wieder zu den hl. Sakramenten ein, die schon jahrelang fernblieben, wie viele unglückliche Beichten und unwürdige Kommunionen werden durch Lebensbeichten gutgemacht. Und welch schönes Bekenntnis unseres Glaubens wird dadurch gegeben! Und wenn das gute Beispiel von so großer Wirkung ist, wie es die Erfahrung täglich bestätigt, so mag gerade dieses bei den Volksexercitien viel dazu beitragen, daß sich dieselben so großartig und rührend gestalten. Wenn man sieht, wie arm und reich, jung und alt, wie fromme und gewöhnliche Christen und auch solche, die lange Zeit nicht mehr in die Kirche gingen, wenn man sieht, wie sie die drei Tage zu den drei altgen

Predigten sich einfinden und lautlos auf die Worte des Predigers lauschen, wie sie alle oft jundenlang vor den Beichtstühlen harren, um ja nur sich mit Gott im Bußgericht auszuföhnen, welches Herz sollte da nicht gerührt werden? Solch ein Schauspiel kann wahrlich nur die katholische Kirche bieten. Solch eine Wirkung des guten Beispiels zeigt sich auch darin, daß manche, die anfänglich die ausgeprochene Absicht hatten, von den Volksexercitien fernzubleiben, schon am zweiten oder doch am dritten Tag überwältigt wurden von dem gewaltigen Eindruck, dem sie ihr Auge nicht verschließen konnten. Auch sie kommen dann zur Kirche. Und wenn sie sehen, wie andere sich drängen und um jeden Preis zur hl. Beichte ankommen wollen, so widerstehen auch sie nicht länger dem Gnadenrufe Gottes. Auch bei ihnen endigt es damit, daß sie nach langer, langer Zeit mal wieder beichten zum Troste der ihrigen und gewiß nicht weniger zu ihrem eigenen.

Die Ordnung der Volksexercitien in Katharinenthal war folgende: Sie fanden statt in Verbindung mit dem Kirchweihfest am 22. September. Nach vorausgegangener Belehrung über die Volksexercitien, über deren Wichtigkeit und Nutzen, folgte am Tage vor Beginn derselben, einem Sonntage, eine Predigt über das hl. Bußsakrament und über die Vorbereitung zum würdigen Empfange dieses Sakramentes. Eine Predigt über die hl. Kommunion, gehalten von P. Riedel, um 7 Uhr abends und der Segen mit dem Allerheiligsten eröffneten die Exercitien. An den drei Tagen fanden täglich drei Predigten statt und zwar immer um dieselbe Zeit, nämlich vormittags um 10 Uhr, nachmittags um 3 und abends um 7 Uhr. Nach der Vormittagspredigt folgte ein Hochamt; eine ¼ Stunde vor der Nachmittagspredigt wurde gemeinschaftlich der Rosenkranz gebetet, nur am Konsekrationssfeste (22. Sept.) wurde feierliche Vesper mit Aussetzung gehalten. Vor den Abendpredigten wurde jedesmal das Kompletorium gesungen. In den Predigten kamen folgende Themata zur Behandlung: 1) Montag 10 Uhr: Die Bestimmung des Menschen von Pfr. Scherr—Karlsruhe. 2) Am 3 Uhr: Von der Zahl der Sünden und Gnaden von P. Wolf—München. 3) Am 7 abends: Vom Tod von P. Oberle—Schönsfeld. 4) Dienstag 10 Uhr: Von der Hölle von Pfr. Greiner—Landau. 5) Am 3 Uhr: Von der Rückkehr des verlorenen Sohnes von Pfr. Strömel—Kastadt. 6) Am 7 Uhr abends: Von den beiden Fahnen von P. Riedel—Katharinenthal. 7) Mittwoch 10 Uhr: Von den Pflichten der Eltern hinsichtlich des Seelenheiles ihrer Kinder von P. Kraft—Christina. 8) Am 3 Uhr: Vom Leben der Christen, wie es sein soll von Pfr. Becker. 9) Schlußpredigt um 7 Uhr abends: Von der Liebe des Herzens Jesu zu uns von Pfr. Scherr. Darauf folgte vor dem ausgelegten Allerheiligsten feierliche Erneuerung des Taufgelübdes, Litanei zum hl. Herzen Jesu und Weiße an dasselbe. Hierauf Segen mit dem Allerheiligsten und ein tausendstimmiges „Großer Gott!“ Jeden Abend nach der letzten Predigt läutete die sogenannte Bußglocke oder Sterbeglocke. Langsam und feierlich trugen sich die Löhne hinaus in die dunkle Nacht, an das Ohr des Sünders, als wollten sie ihm sagen: Sünder, stehe auf vom Sündenschlafe, fliehe hin zum gekreuzigten Heilande. Auch für Dich ist er gestorben, tue Buße und Du wirst Gnade finden. Denke daran, daß ich Dich über kurz oder lang zu Grabe läuten werde, wie soviele vor Dir. Was dann? . . . Beim Schalle der Bußglocke beteten alle in der Kirche Anwesenden drei „Vater unser“ und „Gegrüßet seist Du, Maria“ für die Befreiung der Sünder, wozu auch alle aufgefordert waren, die etwa der Abendpredigt nicht beivohnen konnten.

Eine rührende Nachfeier zu den Volksexercitien bildete die Gedächtnisfeier für alle Verstorbenen der Gemeinde Katharinenthal. Am Vorabend bei der zweitletzten Predigt legte der Pfarrer seinen Pfarrkindern die Anliegen ihrer verstorbenen Eltern, Kinder und Freunde ans Herz. Indem er zeigte, wie ihnen, den Lebenden, an den drei letzten Tagen so reichlich die Barmherzigkeit und Gnade des Himmels zufließt, hat er sie nun auch Mitleid und Erbarmen zu üben an jenen vielen aus ihrer Mitte, die nicht mehr imstande sind sich selbst zu helfen und nur auf unser Mitleid und Gebet angewiesen sind — nämlich an den Seelen ihrer Verstorbenen. Wie kein Haus im Dorfe ist, das nicht den einen oder anderen ihrer Geliebten auf dem Gottesacker betrauert, so sah man auch, wie diese Aufforderung auf alle einen tiefen Eindruck machte. Das zeigte sich noch besonders am anderen Tag. Der Seelsorger lud

für den Tag nach den Volksexercitien nämlich alle seine Pfarrkinder noch einmal zur Kirche ein, wo er einen Trauergottesdienst für alle ihre Verstorbenen zu halten versprach. Die Kirche war denn auch wirklich wieder angefüllt mit Menschen. Nach dem Seelengottesdienst sollte noch eine Prozession auf den Gottesacker stattfinden, die leider des wüsten Unwetters halber unterbleiben mußte. Statt dessen betete der Pfarrer mit der ganzen Gemeinde nach dem Libera für ihre Verstorbenen den schmerzhaften Rosenkranz. Damit nahm die liebliche Feier ihr Ende. Die zwei Volksexercitien zum nächsten Jahr sollen, so Gott will, stattfinden im Frühjahr in München und im Herbst in Landau.

Katharinenthal, 26. Sept. 1903.

### Zur Auflösung des adeligen Grundbesitzes.

Die Chartower Agrarbank veröffentlicht eine Liste derjenigen Grundbesitze, die wegen Nichtzahlung der Zinsen unter den Hammer gelangen. Dieser Liste zufolge wird über 20 Hund- und 120 städtische Grundbesitze der Zwangsverkauf verhängt, der am 17. November und 2. Dezember stattfinden soll. Die städtischen Grundbesitze sind mit einer Kapitalschuld von 1.243.219 Rbl. belastet, die auf den Käufer übertragen werden kann, dagegen ist ein Zahlungsrückstand im Betrage von 80.913 Rbl. sofort zu entrichten. Die bei der Bank verpfändeten 20 Landgüter umfassen 5450 Dessjatinen, worauf 239.804 Rbl. an Bankforderungen ruhen und 20.000 Rbl. an rückständigen Zinsen. Die Güter sind, wie man nach dem gesamten Flächeninhalt urteilen darf, alle sehr klein, von je circa 270 Dessjatinen Umfang im Durchschnitt. Einige gut unterrichteten Blätter stellen den Übergang dieser Grundbesitze in andere Hände als sicher hin, da wenig Aussicht vorhanden sei, daß die Besitzer derselben die der Bank zukommenden Gebühren aufbringen werden.

### K o r r e s p o n d e n z.

Speier, Gouv. Cherson. Am 8. Sept. hielt der geweseue Pfarrer von Speier, der Hochw. P. Jhly, seine Abschiedsrede. Bei dieser Gelegenheit kam er darauf zu sprechen, daß ihm von böser Zunge aus der Mitte seiner Pfarrangehörigen so manche schwere Stunde verbittert wurde durch verleumderische Auslassungen, die sogar in der Presse rücksichtslos wiederholten. Diese Äußerung des Redners hat ein Befremden seitens seiner Zuhörerschaft hervorgerufen. Niemand konnte sich über ähnliche Ausschreitungen gegenüber dem scheidenden Pfarrer Rechenschaft geben. Aus diesem Anlasse verweise ich die Interessenten beispielsweise auf folgende Stelle eines liberalen Blattes in getreuem Wortlaute:

„Ad majorem Dei gloriam.

Am Obessaer Kreis, der Kolonie Sp., segnete unlängst die Witwe E. R. im Alter von 70 Jahren das Zeitliche. Sie hinterließ ein Vermögen von ungefähr 1000 Rbl. und eine einzige sehr arme Schwester, auch eine Witwe nahe den 70ern, als einzige geistliche Erbin. Allein wie es sich schon öfters ereignet hat, so war auch diesmal wieder der Seelenhirt in Sp. eifrig bemüht, die todkranke Witwe dahin zu überreden, durch Spende ihrer ganzen Nachlassenschaft an die Kirche ihre Seele zu retten. Und er hatte Erfolg! Am 21. Nov. v. J. beobachtete man, wie eine ganze Karabane von Leuten u. d. Führen von der Wohnung der Verstorbenen nach dem Pfarrhaus sich bewegien, und zwar unter der Leitung der Kirchenvorsteher und des Kirchendiener in Sp. Solche Überredungen auf dem Totenbette, wenn auch zu Gunsten der Kirche, sind gewiß ein Unrecht, wenn dadurch wie in diesem Falle, ein altes, sehr armes Mütterchen und nächste Verwandte der Verstorbenen, seiner einzigen Stütze beraubt wird. Einem unbefangenen Gemüthe erscheint das nicht als eine fromme Darbringung, sondern als ein blutiges Opfer.“

Der Autor dieser Zeilen hat es verstanden, dem harmlosesten Sachverhalt eine dunkle Schattenseite abzugewinnen. Oben erwähnte verstorbene Witwe hat schon im Jahre 1889 durch eine häusliche Verfügung ihr Vermögen nach ihrem Ableben der Kirche zu Speier verschrieben, worüber ein von ihr eigenhändig unterzeichnetes Dokument vorliegt. Als jedoch nach zwölf Jahren, in bezug auf die Vollziehung ihres letzten Willens nach ihrem Tode, Zweifel in ihr aufstiegen, bekräftigte sie das vor Jahren gereifte Vorhaben durch ein notarielles Testament mit dem Vermere, daß ihrer 76-jährigen Schwester 50 Rbl. und ein Bett mit Zubehör zu entrichten seien, womit sich die so Bedachte vollständig zufrieden erwie.

In Anbetracht des jahrelang festgehaltenen Entschlusses seitens der Erblässerin erscheint es überflüssig, über eine dem Hr. Pfarrer unrichtigerweise zugeschriebene Überredung desselben noch Worte zu verlieren.

**P r e s s t i m m e n.**

In letzter Zeit ist die in- und ausländische Presse viel mit der Erörterung der Frage über die russisch-japanischen Beziehungen beschäftigt, betreffend die beiderseitigen Interessen in dem Gebiete des fernem Ostens. Die „Bishevija Wedomosti“ kommen in einem Leitartikel darauf zu sprechen:

„Durch den Willen der historischen Geschiede haben sich die Umstände in Asien so gefügt, daß zwischen Rußland und Japan nicht kalt-forrekte Beziehungen existieren können: sie müssen entweder auf dem Boden gegenseitigen Mißtrauens und unwichtig begriffener Interessen zusammenstoßen oder in enger Gemeinschaft leben, in einem Bündnisse zum Schutz ihres Besitzes in Asien vor allen möglichen fremden Appetiten. Für die Japaner kommt die ganze Frage darauf hinaus, ob sie ihr eigenes Leben leben können oder ob es ihnen bestimmt ist, in Ostasien nur Polizeidienst zu leisten, dort die Rolle einer britischen Gendarmerie zu spielen, die für sie künstlich in London ausgedacht ist. Etwas anders sieht die Sache für Rußland. Ob im Bunde mit Japan oder in der beständigen Notwendigkeit, sich vor demselben zu verteidigen, es muß das festhalten und verbodkommen, was es im fernem Osten erreicht hat. Peter der Große blieb ein unversöhnlicher Feind Schwedens, so lange er nicht Rußland den freien Ausgang in das Baltische Meer gesichert hatte, Katharina II kämpfte mit der Türkei wegen des Schwarzen Meeres. Das jetzige Rußland ist zum Gelben und zum Japanischen Meer gelangt, und nicht Japan ist berufen es zu hindern, seine Stellung an der Küste des Stillen Ozeans zu festigen. Ans bleibt deshalb nur übrig, ruhig die Entwicklung zu verfolgen, welche unser asiatischer Nachbar durchläuft. In dem Maße, in welchem Japan fähig ist, das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden, wird das japanische Volk Zuneigung seitens Rußlands finden, welches nicht die Absicht hat, ihm den Krieg zu erklären, aber das unerbürdlich sein zivilisatorisches Werk in Asien fortsetzen wird, unabhängig davon, welche Richtung in dem benachbarten Inselreiche zum Siege gelangt.“

An anderer Stelle weist das Blatt sehr zutreffend darauf hin, daß über die Absichten Japans heinruhigende Gerüchte nur durch die englischen Korrespondenten in Tokio, Schanghai und Peking verbreitet wurden, dagegen hätten sich die Vertreter der japanischen Regierung stets in nüchternem Tone ausgesprochen. Der Grund davon sei in erster Linie darin zu suchen, daß sich die japanische Diplomatie in bezug auf den für Japan aus dem englisch-japanischen Bündnisse zu erwartenden Nutzen keiner Täuschung mehr hingebende, sondern einsehe, daß Japan im Falle des Ernstes keine Unterstützung von seiten der Briten zu hoffen habe.

„Das englisch-japanische Bündnis ist bereits jetzt eine Erinnerung der Vergangenheit, ein unerfüllter politischer Traum. Dieses Bündnis erschien seinerzeit als eine geschickte Diversion, als ein glänzendes Feuerwerk, welches niemand klenbete, endlich als ein für den britischen Handel sehr vorteilhafter Schritt.“

Die „Nowosti“ sind fest überzeugt, daß Japan sich auf friedlichem Wege mit Rußland verständigen wird.

„Japan hat keine Wahl. Um die Möglichkeit zu haben, sein „non possumus“ zu sagen, müßte Japan gegenwärtig freie Milliarden besitzen. Aber wir haben schon ausgeführt, daß es dieses G. l. b nicht hat und es auch nirgends leihen kann. Wir wollen nicht frühere Erwägungen wiederholen. Wir bemerken nur, daß für diejenigen europäischen Mächte, welche im eigenen Interesse die Erhaltung des Friedens wünschen, die allgemeine moralische Pflicht besteht, mit allen Mitteln den Abschluß einer japanischen Anleihe für Kriegszwecke zu verhindern. Ob die Verb der Krieges, und für die Mächte, welche aufrichtig von Friedensliebe durchdrungen sind, von dem Wunsche befreit sind, einen Krieg zu verhüten, kann es nicht den geringsten Zweifel darüber geben, um die kriegerischen Bestrebungen der einen oder anderen Macht zu zügeln. Stellen wir uns z. B. vor, daß sich in Deutschland Privatleute finden, die bereit sind, eine japanische Kriegsanleihe zu zeichnen. Ein solcher in allen Beziehungen rüsteter Plan kann sich nicht verwirklichen, wenn die deutsche Regierung im Staatsinteresse Deutschlands die Bewirklichung einer solchen Anleihe auf den deutschen Börsen verbietet, wie dies ihr Recht ist.“

Diese Ansicht verfolgend, führt der „Peterb. Herald“ aus: „An der Tat würde derjenige Staat, welcher gegenwärtig Japan zu einer Anleihe verhilft, damit zu rechnen haben, daß die russische Diplomatie ihm einen solchen „Grenzwahlendienst“ bei der ersten besten Gelegenheit mit Zinseszins vergelten würde.“

Die „Nowoje Wremja“ veröffentlicht ein auf diese Frage bezügliches Telegramm aus Wladimowost vom 5. Oktober, das der ihm zugrunde liegenden Bestimmtheit zufolge aus gut unterrichteter Quelle stammen dürfte:

„Dant der im höchsten Grade korrekten, aber festen Politik des Statthalters des fernem Ostens ist augenscheinlich jede Gefahr des Ent-

stehens eines Krieges zwischen Rußland und Japan völlig vorübergegangen, wobei die Wands burei natürlich unter dem Schutz der russischen Regierung für die erforderliche Zeit verbleibt.“

**Aus Welt und Kirche.**

**a) Inland.**

**Saratow.** Am 11. Okt. ist Se. Erz. Unser Hochw. Herr Bischof von der Firmungsreise zurückgekehrt. Gefirmt wurden in Zarizyn 80 Personen, Ramyschin 500, Semenowka 1500, Ramenka 950, Preuß 1250, Katharinenstadt 640, Luzern 1100, Schönche 450, Solothurn 450, in allem 6920. Auch besuchte Se. Erz. die Kolonien: Köhler, Hilsmann, Schuck, Hölzel, Obermonjour und spendete den Segen. In Solothurn besuchte die Hochdieselbe die neu remontrirte Kirche. Weitere Firmungsreisen läßt das Herbstwetter nicht zu.

**Petersburg.** Über Advokatenethik erzählt die „Pet. Gasetta“ folgenden bezeichnenden Fall: Die Kommission der Rechtsanwaltsgehilfen des Petersburger Bezirks ermittelte, daß ein als Kandidat beim Pflower Bezirksgericht und stellvertretenden Untersuchungsrichter angestellter Gehilfe verkleidet zu einem Arrestanten kam, um demselben ein Geständnis zu entlocken, was ihm auch unter Vorpiegelung falscher Tatsachen gelang. Der betreffende Rechtsanwaltsgehilfe zeigte Reue und versprach, nie mehr solches zu tun, er hätte den Schritt nur unter dem Einfluß von zu viel gewonnenem Wein getan. Die Kommission erkannte in dem Fall eine schwere Verletzung der Berufspflicht, die auf niedere sittliche Neigung bei dem Urheber schließen läßt. Seine Reue bewirkte jedoch bei der Kommission mildere Auffassung seines Vergehens, so daß derselbe mit einer begründeten Rüge davonkam.

**Lodz.** Einen Bericht über einen schrecklichen Unfall, der sich dieser Tage in der Färberei des Herrn Schmidt in Zabniec ereignete, bringt die „Neue Lodz. Ztg.“ „Eine dort beschäftigte Arbeiterin, namens Rakete, die vermutlich früh morgens, als sie sich an die Arbeit begab, keine Zeit gehabt hatte, ihre Haare zu ordnen, hatte um vorgenannte Zeit ihre Haare aufgelöst und begann, sie mit einem starken Kamm zu kämmen. Während sie dies tat, kam sie plötzlich mit dem Kopfe der Transmissionswelle zu nahe, und schneller, als es gedacht werden kann, hatte die Welle die Haare erfasst und die Bekleidungsstücke buchstäblich skalpiert. Haar und Kopfhaut machten noch lange den Rundanz der Welle mit, als die Armste bereits blutüberflutet auf dem Boden lag. In völlig bewußtlosem Zustande wurde sie mittels Rettungswagens nach dem Hospital des Roten Kreuzes gebracht. Ob es gelingen wird, die unglückliche am Leben zu erhalten, ist vorläufig unbestimmt, jedenfalls wird sie zeitlebens auf das Entsetzlichsie entstellt sein, da auch ein großer Teil der Stirnhaut abgerissen wurde.“

**Krasnowodsk.** Dem „Herald“ zufolge macht die „Sakasp. Obs.“ interessante Mitteilungen über die Verbrennung der Leiche eines Indiers nicht weit von Krasnowodsk. „Unlängst beattete man den großbritannischen Untertan Milwal-Tomil-Dgli aus Singapore, welcher in Buchara gelebt hatte, wo er sich, wie die Mehrzahl seiner Landsleute mit Wucher beschäftigte. Letztere hatten die obrigkeitliche Genehmigung erbeten, ihren Toten mit all ihren Gebrechen zu bestatten. Natürlich hatte das seltene Schauspiel viele Neugierige herbeigelockt. Man baute nun am Meeresufer einen Scheiterhaufen, zelebrierte neben demselben den Gottesdienst, wickelte die Leiche darauf in eine weiße Umhüllung und trug sie mittelst einer Bahre auf den Scheiterhaufen. Der älteste der anwesenden Indier kleidete sich in ein schwarzes Gewand, bestieg den Scheiterhaufen und übergoss die Leiche reichlich mit Öl, ein anderer goß Wasser um den Scheiterhaufen und verschlug dann die Wassergesäße, man legte dem Toten Weizenkörner in den Mund und allerlei Münzen auf die Brust. Endlich konnte die Verbrennung beginnen, man brachte kerofingetränktes Holz herbei und entzündete es, während die Anwesenden einen Keigen um den Scheiterhaufen tanzten. Die Verbrennung dauerte über 2 Stunden. Nachher wurde die Asche sorgsam gesammelt und am Meeresufer den Winden preisgegeben.“

**Oessa.** Dem Dossaer Bezirksgericht waren drei Personen: Kreka, Davidowitsch und Melnitshanski wegen Kompagniegeschäft zur Befreiung vom Militärdienst durch Einimpfung von Krank-

heiten gegen Geldbelohnung angeklagt. Wie aus der Gerichtsverhandlung hervorgeht, erwies sich Krifa als das Haupt der Bande und wurde mit seinen Hülfsgeossen zum Verlust aller Ständerechte und Einschließung in die Akerstautenkompagnie auf 2 1/2 bzw. 2 Jahre verurteilt. Drei Gemeine im aktiven Dienst, welche sich wissenschaftlich solchen Operationen unterzogen hatten, wurden einiger besonderer Rechte verlustig und in das Disziplinarbataillon auf ein Jahr und sechs Monate verwiesen.

### b) Ausland.

**Rom.** 11. Oktober 1903. Der heutige Empfang der venetianischen Pilger trug einen durchaus familiären Charakter. Die ungefähr tausend Personen zählende Schar nahm im Lapidariums Museum Aufstellung. Kurz nach 4 Uhr erschien der Hl. Vater; hinter ihm schritt sein Bruder Angelo Sarto und sein Schwager Parolin. Der Vorzogene des Pilgerzuges, Mgr. Previtali, stellte einzelne hervorragende Persönlichkeiten vor. Bis X. durchschritt die lange Reihe rüstigen Fußes und ließ alle Pilger zum Handfuß zu. Mit vielen, die er persönlich kannte, unterhielt er sich kurze Zeit in leutseligster Weise, befragte sie über ihre Verhältnisse und erteilte gerne den gewünschten Segen für die einzelnen Familienmitglieder. Eine Ansprache hielt der Hl. Vater nicht.

— 18. (6.) Okt. Mgr. Merry del Val ist vom Hl. Vater zum Staatssekretär ernannt.

— Aus der Pianofortefabrik der Firma Uebel u. Lechleiter in Heilbronn langte gestern ein Harmonium an, das für den Privatgebrauch des Papstes bestimmt ist.

**Karthaus.** Das fünfhundertjährige Kirchweihfest beginnt am 11. Oktober die katholische Kirchengemeinde zu Karthaus in Westpreußen. Nach der Urkunde ist die Klosterkirche vom Danziger Kaufmann Johannes Tiergart erbaut und am 7. Oktober 1403 eingeweiht worden.

**Pernate.** „Ein schrecklicher Fall von Tollwut,“ so erzählt der „Herold“, wird in ganz Oberitalien vielfach erörtert. Ein junger Mechaniker namens Enrico Perotti aus Pernate wurde vor etwa sechs Wochen von einem tollen Hund gebissen. Er wurde in das Mailänder Pasteur-Institut geschickt und nach wenigen Tagen als geheilt entlassen. Der unglückliche junge Mann wurde jedoch krank, und da er einen Anfall vom Hundswut fürchtete, schickte er seine Eltern fort. Der Better, der ihn pflegen sollte, war ängstlich und rannte deshalb bei jedem Anfall fort, so daß er dann nur während der Ruhepausen bei ihm war. Während einer etwas längeren Ruhezeit zwischen zwei Anfällen schickte Perotti nach seinen Eltern, aber kaum waren sie eingetreten, so fühlte er den unabwehrlichen Wunsch, sie zu beißen, so daß sie erschreckt flohen. Nun kamen die Anfälle häufiger, aber von Zeit zu Zeit unterhielt er sich durch das Fenster mit seinen Freunden. Zwei Ärzte und mehrere Polizisten wollten ihn nun abholen, aber er ließ sie nicht zu und drohte, jeden zu beißen, der sein Zimmer beträte. Nach stundenlangen fruchtlosen Unterhandlungen suchte man gewaltsam einzudringen. Da sprang Perotti plötzlich vom Fenster auf den Hof hinab. Die dort versammelte Menge floh, um sich zu retten. Die Beamten schlossen jedoch die Türen und isolierten ihn eine Zeit lang auf dem Hofe. Schließlich erbrach Perotti aber eine Tür und entkam auf die Straße. Dem Unglücklichen stand Scham vor dem Munde, das Gesicht war blutüberströmt und er lief von Haus zu Haus, um den Eintritt zu erzwingen. Die Beamten verteilten inzwischen, ihn durch eine Kriegsklist gefangen zu nehmen. Er setzte jedoch die Flucht fort und stieß mit dem Kopf gegen die Türen, bis er endlich infolge des Blutverlustes erschöpft niedersank und überwältigt werden konnte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Auch drei Kinder, die von demselben Hund gebissen wurden, sind gestorben.“

## Die Braut am Krenze.

Erzählung aus dem fünften Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

„Sabdas, mit der Antwort auf diese Frage hat es vor der Hand noch Zeit. Erwünscht aber wäre es mir, wenn Du mit das Rätsel lösen könntest, wie Julia aus dem Sklavenmarkt gekommen sei.“

„Dies ist so gekommen: wie Du weißt, war ich am Morgen am Hafen, um Waren, die aus Antiochien gekommen sind, in Empfang zu nehmen. Ich sah, daß eine Anzahl armerlicher Fahrzeuge zusammengebracht wurde. Die Geistlichkeit von Karthago, der Bischof an der Spitze, wurde in denselben auf's offene Meer geschleppt und Wind und Wellen preisgegeben. Hier etwas bessere Fahrzeuge sah ich bewahren mit den vornehmsten Einwohnern unserer Stadt und gleichfalls absegeln. Der Senator Präus war auf einem dieser Fahrzeuge. Man sagte mir, der Vandalenkönig habe das Vermögen dieser reichbegüterten Herren eingezogen und lasse sie nach Korsika bringen, um in dessen Forsten Holz für seinen Schiffbau zu fällen. Diese Nachricht bewog mich, zum Palaste des Präus zu gehen, um über Julia etwas zu erfahren. Der Palast war geschlossen, und die Frau eines Farbenhändlers in der Nähe sagte mir, der Palast sei leer und seine Bewohner von einem Sklavenhändler gekauft worden. Dies bewog mich, den Sklavenmarkt zu besuchen, wo ich Julia fand.“

„Nun versteh' ich. Armer Präus! Welch ein schreckliches Schicksal hat Dich getroffen. Geiseric will sich zum Herrn des Meeres machen, und die reichsten Katholiken der Stadt, die er haßt, müssen ihm die Mittel dazu bieten. Wie viel Unheil haben uns diese Vandalen gebracht und wie viel wird noch kommen! Gehen wir an unsere Arbeit.“

Contho war eine Insel\* in nächster Nähe von Karthago. Sie war von der Größe der Insel Muram bei Venedig und wie diese von einem breiten Kanal durchschnitten und mit Häusern und Gärten besetzt.

Eines dieser Häuser stand an der nordöstlichen Inselspitze, etwas abge sondert von den übrigen, in einem Garten. Es war an allen vier Seiten von Weinreben überlaubt, die an der dem Meere zugekehrten Vorderseite des Hauses eine freundliche Laube bildeten. Von derselben führten drei Stufen zur Wasseroberfläche hinab an die Stelle, wo immer zwei Gondeln bereit standen, um sie zu den vor kommenden Fahrten zu benutzen.

In dieser Laube saßen an einem Dezembertage des Jahres 439 zwei Personen, ein Mann und eine Frau. Es war ein freundlicher Tag. Die Sonne strahlte vom wolkenlosen Himmel, und ihr Strahl war mild und sanft wärmend, nicht lästig und drückend wie im Sommer. Ein lauter Ostwind bewirkte, daß das Meer in trautlicher Weise an Gestade plätscherte, und manches Fahrzeug belebte die blaue Fläche.

Die zwei Personen in der Laube waren ziemlich bejahrt, sicher in den Fünfzigern. Der Mann hieß Galarid, die Frau Wada. Beide waren Vandalen, Galarid ein Krieger im Heere des Geiseric. Bei der Eroberung von Karthago war auch auf den bisherig. n Eigentümer des Hauses und sein Besitztum die damals geltende Regel angewendet worden, wie sie Xenophon mit den Worten ausspricht:

„Es gilt als ewiges Gesetz bei den Menschen, daß b. i. Eroberung einer Stadt Person und Eigentum der Einwohner dem Eroberer gehöre.“

Der frühere Eigentümer des Hauses war als Sklave verkauft worden, und das Haus mit allem, was dazu gehörte, wurde von einem vandalischen Krieger in Besitz genommen.

Der frühere Eigentümer des Hauses hatte in demselben das Gewerbe eines Müllers und Bäckers betrieben, und war sehr gut mit demselben gefahren. Er lieferte die Erzeugnisse seines Meis nach Karthago und fand dort reichlichen Absatz, denn er bot vortreffliche Ware.

Als seine Müller- und Bäckergehilfen dienten ihm vier Sklaven, die Brüder waren. Sie waren im Hause geboren, hatten von Jugend auf dies Geschäft betrieben und waren in demselben bewandert — besonders war der älteste ein vortrefflicher Bäcker.

Die früheren Hausleute waren fromme, eifrige Katholiken gewesen, in der katholischen Religion waren auch die vier Brüder aufgewachsen, und das gute Beispiel der Familie, der sie angehört hatten, hatte sehr günstig auf ihr Herz gewirkt.

Jetzt war ein vandalischer Krieger der Besitzer des Müller- und Bäckerwerkes. Mit Lanze und Schwert hatte sich derselbe von Jugend auf viel beschäftigt und in Sengen und Brennen Erkleckliches geleistet; nun sollte es mit diesem ein Ende haben und



eine harmlose, nützliche Beschäftigung des Friedens an die Stelle des Kriegsdienstes treten.

Dazu aber hatte Galarid weder Geschick noch Lust. Das Gerwerbe hatte, insofern Wert in seine Augen, als es reichlich für sein Auskommen sorgte; zum Betriebe desselben verwendete er die vier Brüder, die er als zum Hause gehörig mit übernommen hatte. Wie Galarid war auch seine Frau Wada in allem, was zur Führung eines regelmäßigen Hauswesens gehört, völlig unwissend; auch sie hatte ihre Jahre in steter Wanderung verlebt und von einem eigenen Herde bisher nichts gewußt.

Beide hatten das Bedürfnis, für die weiblichen Beschäftigungen in ihrem Hause eine brauchbare Dienerin zu gewinnen.

Eine solche hatte Galarid in der That in einer gewissen Maxima gefunden. Dieselbe war früher im Hause des Senators Fläus und die Dienerin der Julia gewesen. Mit dem traurigen Sturze des Hauses war auch ihr das Geschick ihrer Gebieterin zu teil geworden — sie kam als Ware vom Sklavenmarkte in das Haus des Vandalen.

Maxima war eine vortreffliche Person, in gleicher Weise fromm und geschickt. Sie war im Hause des Fläus geboren und mit Julia in gleichem Alter. Julias fromme Mutter war auch für Maxima eine gute Mutter, diese war völlig ein Mitglied der Familie und ihrer Herrschaft mit uniger Liebe zugetan.

Das traurige Schicksal ihrer Herrschaft schmerzte sie mehr, als das trübe Los, welches ihr selbst zu teil geworden war. Sie hatte bemerkt, daß Julia von Eusebius gekauft worden sei, und konnte sich denken, daß es ihrer Gebieterin in dessen Hause gut gehen werde. Von Fläus wußte sie nichts, mußte aber annehmen, daß es dem schon besagten Manne, der bisher in so glücklichen Verhältnissen gelebt hatte, sehr schwer fallen werde.

Dieser Maxima war nun im Hause des Vandalen die ganze weibliche Beforgung des Hauswesens anheimgestellt. Die Familie — sie selbst nicht mitgezählt — bestand aus acht Personen. Denn Galarids und Wadas Ehe war mit zwei Kindern gesegnet, einem Knaben und einem Mädchen, welche beide in den Jahren waren, viel zu fordern und noch nichts zu leisten.

An Beschäftigung hatte Maxima somit keinen Mangel. Eben brachte dieselbe ihrer Herrschaft in die Laube eine Flasche Wein, frischgebackenes Brod und einen Teller voll Schinken, als Galarid zu Wada sprach:

„Weißt Du was, Wada! Heute ist der Jahrestag, daß ich die erste Schlacht mitgemacht habe. Es war die Schlacht gegen die Franken, in welcher wir unsern König Godogiesel mit 20,000 Kriegern verloren haben. Das ist ein heißer Tag gewesen und so nahe ist es mir in meinem Leben nie gegangen. Wer hätte geglaubt, daß wir es einmal so gut bekommen würden! 33 Jahre bin ich gewandert vom Rhein her durch Gallien, durch Spanien, durch dies glühende Afrika, und jetzt sitz' ich in dieser Laube und ess' und trink' und leb', wie ein König. Sag', Wada! hättest Du's geglaubt?“

„Wir haben es gut bekommen“ — erwiderte Wada. — „Trinken heutigen Tag magst Du feiern, ich habe dazu keinen Grund. Ich weiß, es ist im Winter gewesen, da jene Schlacht war. Grimmig kalt war es, und der Rhein zugefroren, als wir denselben überlegten: Es war ein trauriger Tag und mein Vater unter den 20,000 Vandalen, die gefallen sind.“

„Unser Frühling und Sommer war rauh und stürmisch, der Herbst aber ist mild. Wir wollen sorgen, daß es so bleibe. Weißt Du, was mir eingefallen ist? Wie wär' es, wenn wir den Eudämon, den ältesten der vier Brüder, mit der Maxima verheiraten würden? Eudämon ist in unserm Gewerbe vortrefflich bewandert, Maxima be sorgt unser Hauswesen, wie wir's nur wünschen, und ich glaube, beide passen für einander. Sie werden es uns zu gute halten, wenn wir sie verehelichen, und sicher sorgen wir dadurch sehr gut für uns selbst. Sage, wie meinst Du?“

„Eben dies ist mir eingefallen und ich wollte ehestens mit Dir darüber reden. Eudämon sieht die Maxima gern, ich habe dies beobachtet, und wir werden ihn uns verbinden, wenn wir sie ihm geben. Die Sache ist gut, und so mache immerhin Anstalt.“

Galarid zögerte nicht, Eudämon und Maxima mit seinem Willen bekannt zu machen. Eine Frage um ihre Einwilligung wäre nie gewesen, wenn sie auch der Sache noch so sehr abgeneigt ge-

wesen wären; denn der Sklave war unbedingt dem Willen des Herrn unterworfen.

Indes Eudämon war dem Antrage nicht abhold; Maxima, ein kräftiges, tätiges Mädchen, gefiel ihm.

Nicht derselben Gesinnung war Maxima. Sie offenbarte die Gründe, welche sie bestimmten, weillässig in einer Unterredung, welche sie mit den Brüdern hatte.

Diese Unterredung fand statt in der Backstube, als alle fünf am frühen Morgen beisammen waren, nach dem Abende, an welchem Galarid sie mit seinem Vorhaben bekannt gemacht hatte.

„Maxima! Du wirst nichts dagegen haben, daß geschehe, was Galarid uns gestern gesagt hat?“ — begann Eudämon.

„Und Du, bist Du einverstanden, Eudämon?“ fragte Maxima.

„Dies bin ich!“

„Wir sind nicht der gleichen Gesinnung. Es ist gut, daß wir unbelauscht über die Sache reden können, und ich will Euch sagen, was ich meine, und es betrifft nicht allein Dich, Eudämon, es betrifft uns alle. Wir sind Sklaven. Wären wir an dieses Haus gesesselt, an diese Familie gebunden, um ihre Geschäfte zu besorgen, es wäre noch leicht. Aber unsere Lage ist noch viel trauriger. Ihr seht wie die Vandalen es treiben. Unsere Seelenhirten haben sie hinausgestoßen ins unwirtliche Meer; unsere Gotteshäuser haben sie geschloffen. Wir sind hirtelose Schafe, ohne Weide, ohne Schutz. Der Priester, der Altar, die Kanzel, der Beichtstuhl ist uns genommen — wir sollen aufhören, Christen zu sein, wir sollen Heiden werden; denn Heide ist, wer die Gottheit Jesu leugnet. Nicht bloß unser Leib soll ihnen zu Willen sein, sondern auch unsere unsterbliche Seele, nicht bloß von dieser Erde soll kein Staubkorn uns gehören, von dieser Zeit keine Minute, auch der Himmel wird uns geraubt und unsere Ewigkeit in Beschlag genommen. Denn wer wagt es, sich zuzutrauen, in den Himmel zu gelangen, ohne Führer, ohne Labung? Wir sind in größter Gefahr, elend zu verderben an Leib und an der Seele — ja, dies sind wir.“

Maxima hielt inne, nachdem sie diese Worte mit einem heiligen Ernste gesprochen hatte.

Schweigend und aufmerksam hatten ihr die Brüder zugehört, während sie ihre Arbeit verrichteten.

„Du hast recht, Maxima, so ist es,“ sagte nach einer Pause Elpidius.

„Du hast recht,“ bestätigten die zwei andern, Pappus und Alexander.

Eudämon schwieg.

„Was meinst Du, Eudämon?“ fragte Maxima.

„Sage mir lieber weiter: „Was sollen wir tun?““ erwiderte dieser.

„Was wir tun sollen? Ja, dies will ich Euch sagen,“ entgegnete Maxima. — „Ich zeig' Euch den Weg, aber es braucht Mut, um ihn zu betreten. Ihr habt sie hinausfahren sehen, unsere Väter, unsere Lehrer, unsere Hirten, diejenigen, durch welche wir Kinder Gottes geworden und bisher geblieben sind. Ihr habt ihnen nachgesehen mit weinenden Augen. Ihr habt Eure Hände ihnen nachgestreckt. Wohlan, betreten wir denselben Weg; das Schaf gehört zum Hirten, der Schüler zum Lehrer, der Jünger zum Meister. Der Rettungss Kahn steht bereit, er steht angebunden vor dem Hause; lassen wir uns von ihm hinaustragen ins freie Meer; und dies bring' uns hin zu denjenigen, die uns glücklich machen. Der Engel Gottes wird mit uns segeln und unser Schiff glücklich zum Ziele führen. Betreten wir das Rettungssboot und unsere Fesseln fallen, das Licht der goldenen Freiheit umstrahlt uns.“

So sprach Maxima.

Alexander, der jüngste der Brüder, ein hochgewachsener Jüngling, schlank und kräftig, wie eine Taube, hatte die Worte des Mädchens hineingetrunknen, wie trockenes Erdreich den Segen des Himmels hineinsaugt. Schnell seine Hände vom Teige reinigend, war er aufrecht mit verschränkten Armen dagestanden und hatte mit Begeisterung ihren begeistertesten Worten gelauscht. Nun begann er:

„Maxima! Dies ist ein glücklicher Gedanke, den führen wir aus.“

„Und betten uns zu unsern Vätern auf den Grund des Meeres,“ entgegnete Eudämon.

„Muß nicht sein und wird nicht sein,“ fiel Pappus ein.

„Wo anders werden sie gelandet haben in ihren leeren Schiffen ohne Segel und Ruder?“ fragte Eudämon.

„Sie sind gefegelt unter dem Schutze des Höchsten. Das Kreuz war ihr Mastbaum, die Liebe ihr Ruder, die Hoffnung ihr Anker, sie sind gerettet und wir werden gerettet,“ erwiderte Maxima.

„Wohin wollt Ihr steuern?“ fragte Eudämon.

„Rom ist der Mittelpunkt, dort ist der allgemeine Vater, dort steht der Fels, der die Kirche trägt,“ sagte Maxima.

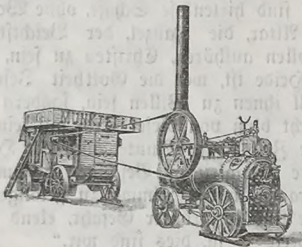
„Und Du wagst zu hoffen, in einem armseligen Kahn nach Rom zu kommen?“ erwiderte Eudämon.

„Ich wage zu hoffen; unser Ziel ist herrlich, es verdient, daß wir etwas dafür wagen,“ antwortete Maxima.

(Fortsetzung folgt).

Redacteur J. Kruschinski.

Die Dampfdrescher der Aktien-Gesellschaft  
„Munktelns“,  
Eskilstuna (Schweden)



haben sich im vergangenen Sommer als die besten und billigsten erwiesen.

Äußerst günstige Zahlungsbedingungen.

Urteile von Käufern und Preise auf Anfrage. Beständig auf Lager beim alleinigen Vertreter für die Gouvernements Taurien, Zefaterinoslaw und Cherson

B. K. Idiger,  
Halbstadt (Taurien).

Papier-Säcke

auf Wunsch mit den Namen der Besteller versehen.  
Eigenes Fabrikat.

K. Sapin

Handlung mit Kontor- u. Schreibutensilien, Saratow, Moskauer Str.,  
Haus Ponomarewa.

Mer 300—500 Rbl. monatlich, ohne Risiko und Kosten, ehrlich und dauernd verdienen will (besondere Kenntnisse nicht erforderlich), sende seine Adresse unter W. 410 an das Annoncen-Bureau der „Union“, Stuttgart, Ludwigstraße 56, (Deutschland).

Erste Dampf-Farbenfabrik

des Handelshauses

A. S. Popow u. J. S. Puschkarni  
in Saratow.

Farben, Lacke, Firnisse, Pinsel und Drogueriewaren bester Dualität und zu mäßigen Preisen.

Auf der Saratower Distriktausstellung im Jahre 1899 eine goldene Medaille.

Handel in Saratow: Верхний базаръ, Петро-Павловскій корпусъ.  
Telephon des Magazins Nr. 242, der Fabrik Nr. 623.

Gesellschaft  
M. Helfferich-Sadet  
in Charkow.

Fabrik u. Hauptniederlage landwirtschaftlicher Maschinen u. Ackerbaugeräte.  
Zentralen: in Rostow a/D., Arnawer, Georgiewsk u. Ustj-Sabinstaja  
im Kaukasus, Pottawa, Kremenschnjg und

Saratow.



Телеграфный адресъ для Харькова и Отдѣлений:  
Гельферихаде.  
Kataloge und Preislisten werden unentgeltlich abgesandt.

Neu eröffnet, vom 30. September 1903, ist das mittel-asiatische  
Magazin der Gebrüder  
Ibragimtschanow aus Taschkent.

Deutsche Str., im Hause Blum, neben dem Magazin Fjrgang,  
gegenüber dem Ehrenmagazin von Jakowlew.

In großer Auswahl sind speziell vorrätig die verschiedensten Seidenwaren, Kopf- und Taschentücher, Shawls und Schärpen nach neuester Mode. Große Auswahl von bucharischen und persischen Teppichen in allen Größen. Tür- und Fenster-Draperien und chinesische Herren- und Damen-Tsche-su-tschu, Fansa und Kurfcha in allen möglichen Sorten.

A. D. Tobias

Saratow, Theaterplatz, gegenüber dem Museum.

Telephon Nr. 457.

Buchdruckerei und Buchbinderei. Schreibutensilien-Magazin. Kontor-  
bücher u. Bagetrahmen. Große Auswahl von Schmuckgegenständen  
für Zimmer. Niederlaa: von Velocipeden.

Gawril Ewlampiewitsch Lapuschkin

eröffnete in Saratow, Obermarkt, Stadtbude Nr. 14, gegenüber Schumilin  
einen Engros- und Detailhandel  
mit persischen und anderen Bakalejwaren  
sowie auch Tabak.

**Unsere verehrlichen Leser**

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von An-  
kündigungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets a u s d r ü c k-  
lich auf dieselbe zu berufen.

Beilage zu Nr. 3 des „Klemens“: Annonce der  
Firma „Promodnik“ in Riga.

**Geeichte Tisch- u. Dezimalwagen, Wage-**  
mit Schalen, Waage aus Messing, Eisen und Blech, Gewichte aus  
Gusseisen und Messing empfiehlt zu mäßigen Preisen

**G. Sch. Pinkus.** Dnessa, Starostitschnaja  
Str., Nr. 28.

Ebenfalls befindet sich eine Werkstätte speziell z. Regulieren, Etchen u.  
Stempeln v. Wagen, Waagen u. Gewichten in d. Dnessaer Prüfungskammer.

**Magazin Iwan Dawydow Niederlage**

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht.

Speziell

Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für  
Anstreicher. Preisurante und Auskünfte unentgeltlich.

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

**Leinwand** besonders dauerhaft ohne Appretur (glanzlos) der Fa-  
briken Gribanow, Krjnow, Sidorow u. and. Poi. u.  
Plüschedecken, sammtne Teppiche u. Tischtücher

neu erhalten im Magazin des Handelshauses

**M. S. Igibow u. Ko.**

Theaterplatz, Haus Waturow.  
Leinwand wird zu Fabrikpreisen verkauft.

Schreibutensilien-Niederlage

**A. J. Fedin u. W. J. Pokrowski**

Alexanderstr., Haus Lillo, zwischen dem Theaterplatz u. der Deutschen Str.  
Telephon № 422

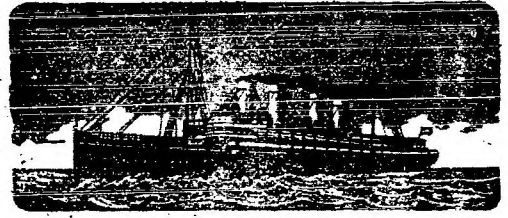
**Magazin Smirnow** vormals Martinoff

Deutsche Straße, Haus Farusnow.

Bismaschinen amerik. und automat., Kaffeekannen der verschiedensten  
Systeme, Messerwaren, Scheeren, Wappenzücher, Buttermaschinen,  
Fleischmaschinen, Plättisen, Kränze aus Metall u. Perlen.

Empfehl. in großer Auswahl.

Gute Beköpfung



Mittige Schiffspreise

**Karlsberg, Spiro & Co., Liban.**

Von der Regierung concessionirtes Contor.

Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte Caution  
von 15,000 Rubel.

Passagier-Beförderung

mit Post- u. Schnelldampfern nach allen Weltteilen.

Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach Liban  
(Ljuba) ausgegeben. — Von Liban aus kann jeder Reisende ein di-  
rektes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte erhalten, da direkte Billete  
nach allen Eisenbahnstationen der Vereinigten Staaten und Ca-  
nada ausgegeben werden. Auf der ganzen Reise von Liban nach  
Amerika haben die Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu  
reisen beabsichtigt, tut gut, zuvor bei uns anzurufen.

Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: **Карлсбергъ, Спиро и Ко.**

ЛИБАВА, Курляндской губ.

Адресъ для телеграммъ: **КАРЛСБЕРГЪ—ЛИБАВА.**

**Fensterglas der Fabrik W. A. Paschkow**

im **J. J. Zell** Saratow, 2. Stadtkorpus,  
Magazin Moskauer Str., zwischen  
der Nikolaj. u. Alexandr.

**Spezieller Handel** mit böhmischem, halbweißem u. mattem Glas,  
Ebenso ist stets zu haben: Farben-Muster- u.  
Spiegelglas, Spiegel versch. Fabriken, Diamanten zum Glaschneiden, Mo-  
nomielküchen aus Guß, Bilderrahmen, Bilder, Lampengläser u. Dochte.

Alein- u. Großhandel. Alles zu Fabrikpreisen.

Telegrammadresse: Saratow-Zell.

Telephon № 459.

**Ein Lehrer mit Zeugnissen,**

lebigen Standes, sucht Stelle auf einem Guttor oder in einer katholischen  
Familie. — Offerte sind an folgende Adresse zu richten: Cr. Haxoh,  
Paa-Ur. ж. дор. К. Швабауэру.

**Zur Saison**

sind in großer Auswahl eingetroffen Manufakturwaren:

Drap, Tuch, Tricot für Herren- und Damenkostüme, Pelzjachen, Kragen, Gortschetten und allemöglichen Felle.  
Seidene und wollene Saisonstoffe, Wigogne russischer und ausländischer Fabriken, Plüsch, Fries- und Bobrik-  
Decken und die verschiedensten Manufakturwaren.

Neelle Preise.

**Handelshaus M. Bender u. Söhne**

in Saratow.

Magazine

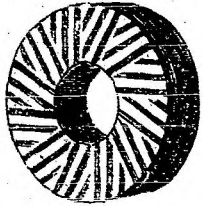
Ecke der Nikolaj- und Zarizhner Straßen, unter dem  
Lataren-Gasthause. Telephon Nr. 118.

Neu-Gostinnij Dvor, gegenüber dem Museum.  
Telephon Nr. 222.

**Grande Sociéte Meuliere DUPETY, ORSEL & Cie**

Sucursale maison-fondée en 1752.  
A. EPERNON La Ferté-s/-Jouarre, (Seine-&-Marne.)

Wir bezeugen hiermit, daß unser General-Vertreter Herr Alexander Andrejewitsch Borell in Saratow allein das Recht hat Mühleine unjeren Fabrikates in den Gouvernements Saratow, Simbirsk, Astrachan zu verkaufen.



Die Mühleine sind ein spezielles Fabrikat für benannte Landesteile und mit Tafeln unjerer Firma und der von Herrn A. Borell in Saratow versehen.

Wir bezeugen ferner, niemals Mühleine an Herrn A. A. Bore (Bocquet) in Saratow verkauft zu haben.

LaFerté-s/-Jouarre, den 11. September 1901.  
Dupety, Orsel & Cie.

Den Herren Mühlbesitzern zur gest. Beachtung.

Nachdem ich die Mühleine der Firma  
**Die Grande Sociéte Meuliere Dupety et Cie**  
in Frankreich

mit bestem Erfolg als erster in den Gouv. Saratow, Samara, Simbirsk u. Astrachan eingeführt, haben sie wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften allseitige Anerkennung gefunden und stehen konfurrenzlos da. Ich übernehme jede Garantie für die Güte derselben und bin bereit, falls sich bei einem Mühlein irgend welcher Mangel herausstellen sollte, denselben gegen Rückzahlung des Betrages und Vergütung der Fracht zurückzunehmen. Auch führe ich aus erster Hand direkt aus dem Auslande von den Fabriken Lederkammhaaren- und sonstige Riemen, sowie Instrumente zum Behauen der Steine (Säulen) und Seidenchylinder, zu folgenden Preisen:

23 Weich breit.		19 Weich breit.		23 Weich breit.		19 Weich breit.	
Preis pro Arschin		Preis pro Arschin		Preis pro Arschin		Preis pro Arschin	
№ №	№ №	№ №	№ №	№ №	№ №	№ №	№ №
0-00. 2 R. — R.	1 R. 80 R.	6-2 R. 60 R.	2 R. 40 R.				
1. 2 " 10 " 1 " 90 "		7 2 " 70 " 2 " 50 "					
2. 2 " 20 " 2 " — "		8 2 " 80 " 2 " 60 "					
3. 2 " 30 " 2 " 10 "		9 2 " 90 " 2 " 70 "					
4. 2 " 40 " 2 " 20 "		10 3 " — " 2 " 80 "					
5. 2 " 50 " 2 " 30 "		11 3 " 10 " 2 " 90 "					

Überfende per Post Lieferungen über 20 Rbl. auf meine Rechnung. Vornachnahme, sowie Sendungen unter 20 Rbl. auf Kosten der Käufer.

Adresse: Саратовъ, Александру Андреевичу Борелю на углу большой Сергиевской и Соляной, свой домъ.

Saratow, Ecke der großen Sergijew-u. Salzstraße im eigenen Hause, Sarpinfa-Magazin unweit vom Abendmarkt.

Адресъ для телеграммъ: Саратовъ, Александру Борелю.

**Alexander Borell.**

Bitte nicht zu verwechseln mit Erlanger, welcher im Hause des Mehlhändlers Borell wohnt.

**Zur Sommerjaison**

Schuhwerk Herren-Damen- u. Kinderstühle. Hüte u. Mähen neuester Muster, Galoschen der russ. amer. Gummi-Manufaktur, Regenstriebe u. Spazierstöcke sind in großer Auswahl zu haben im Magazin

**M. I. Wchobotin**

Obermarkt, gegenüber der Peter-Baukskirche, eigener Korpus. Groß- u. Kleinverkauf. Fixe Preise.

**Handlung**

mit Komtoirbüchern u. Schreibutensilien

I. P. Kostjakow und G. P. Solowjew  
Nikolskaja Straße, unter dem Zataren-Gasthause.



Firma  
**M. Kausch**

Odessa, Polizeistr. № 35.

Depot

musikalischer Instrumente

Reparatur-Werkstätte

empfiehlt:

**Orgel-Harmonium**

der anerkannt besten amerikanischen und deutschen Fabriken Bell & Co., D. W. Kern, Müller Organ Co., M. Hofberg, R. Mechner und andere.

Große Auswahl

Flügeln und Pianinos,

von berühmtesten Fabriken Rußlands, Deutschlands, Frankreichs und Americas Harmonikas, Violinen, Acc. Zither, Saiten u. s. w.

Preise billigst. Bedienung prompt und reell. Preislisten gratis u. franco.

**Alexander Kindsvater**

Saratow

Kantor: Alexandrowskaja 21, General-Agentur „Rossija“

Niederlage: Barzinskaja 34

empfiehlt unter Garantie

**echte französische Mühleine**

der „Société Générale Meulière“

**echte Schweizer Seidensiebe**

der Fabrik „Dufour“

sowie Weizenmühle und alle anderen Mühlenbedarfsartikel der Mühlenbananstalt G. Daverio.

**Lager**

landwirtschaftl. Maschinen und Geräte,

Drehgarnituren, Lokomobilen, Dampfmaschinen, Turbinen, Naphta-Solaröl-Motore

u. s. w., u. s. w.

**Mhrenmagazin B. Leitmann und Werkstatt**

Ecke Moskauer und Alexander Straße, Haus der gegenseitigen Kreditgesellschaft.

Verkauf u. Reparatur mit Garantie.

Herausgeber D. Schellhorn.